

U20

Schattenmenschen

Wurden Sie bereits einmal als «Mitläufer» bezeichnet? Sind Sie mutig genug, um Ihre eigenen Wege zu gehen und Ihre eigenen Ziele zu verfolgen, oder versuchen Sie, Ihre Ziele immer den Interessen anderer unterzuordnen, um besser ins Bild zu passen?

Oft genug habe ich solche «Mitläufer» rund um mich beobachtet. Zugegeben: Auch bei mir habe ich teilweise festgestellt, dass ich nicht deshalb handelte, weil ich meine eigenen Ziele verfolgen wollte, sondern bloss, um von anderen besser akzeptiert zu werden und nicht anzuecken. Schliesslich ist es doch erstrebenswert, angesehene Freunde zu haben, mit denen man niemals in einen Konflikt gerät. Oder?

Wenn man aber immer die Meinung seiner Freunde annimmt, um Streit aus dem Weg zu gehen, wird man schnell zum Schatten von ihnen. Wie ein Schatten hat man dann keine Meinung und ist ein kaum wahrgenommenes Abbild eines anderen.

Es sind nicht die Schatten auf dieser Welt, mit denen man angeregte Gespräche führen kann und an die man sich nach etlichen Jahren noch gerne erinnert. Es sind Persönlichkeiten mit Meinungen und eigenen Zielen, die sich nicht davor scheuen, diese vorzutragen, an die man zurückdenkt. Menschen, welche begeistert von ihrem Handeln und ihren Ideen sind und zu ihrer Person stehen.

Es kann gut sein, dass nicht jeder mit Ihren Interessen sympathisiert und sich einige von Ihnen abwenden. Sie geben aber den Menschen, die Ihre Ansichten teilen und sich mit Ihnen verbunden fühlen, die Chance, Ihre wahre Identität zu entdecken. Und Sie geben sich die Chance, endlich ein Leben zu führen – ein Leben, das ihren Vorstellungen entspricht und nicht nur eine billige Kopie vom Leben eines anderen ist.

Es braucht Mut und Selbstvertrauen, eigene Wege zu gehen. Es lohnt sich aber, dafür über seinen Schatten zu springen.



Marco Meier, Schüler Kantonsschule Willisau
kanton@luzernerzeitung.ch

Hinweis

In der Kolumne «U20» äussern sich Schüler der Luzerner Kantonsschulen zu frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

Er braut sein Bier vor den Gästen

Nun hat auch Willisau seine Brauerei. Mit der Marke «Rocks» stellt Werner Bossert ein Mainstreambier her.

Roger Rügger

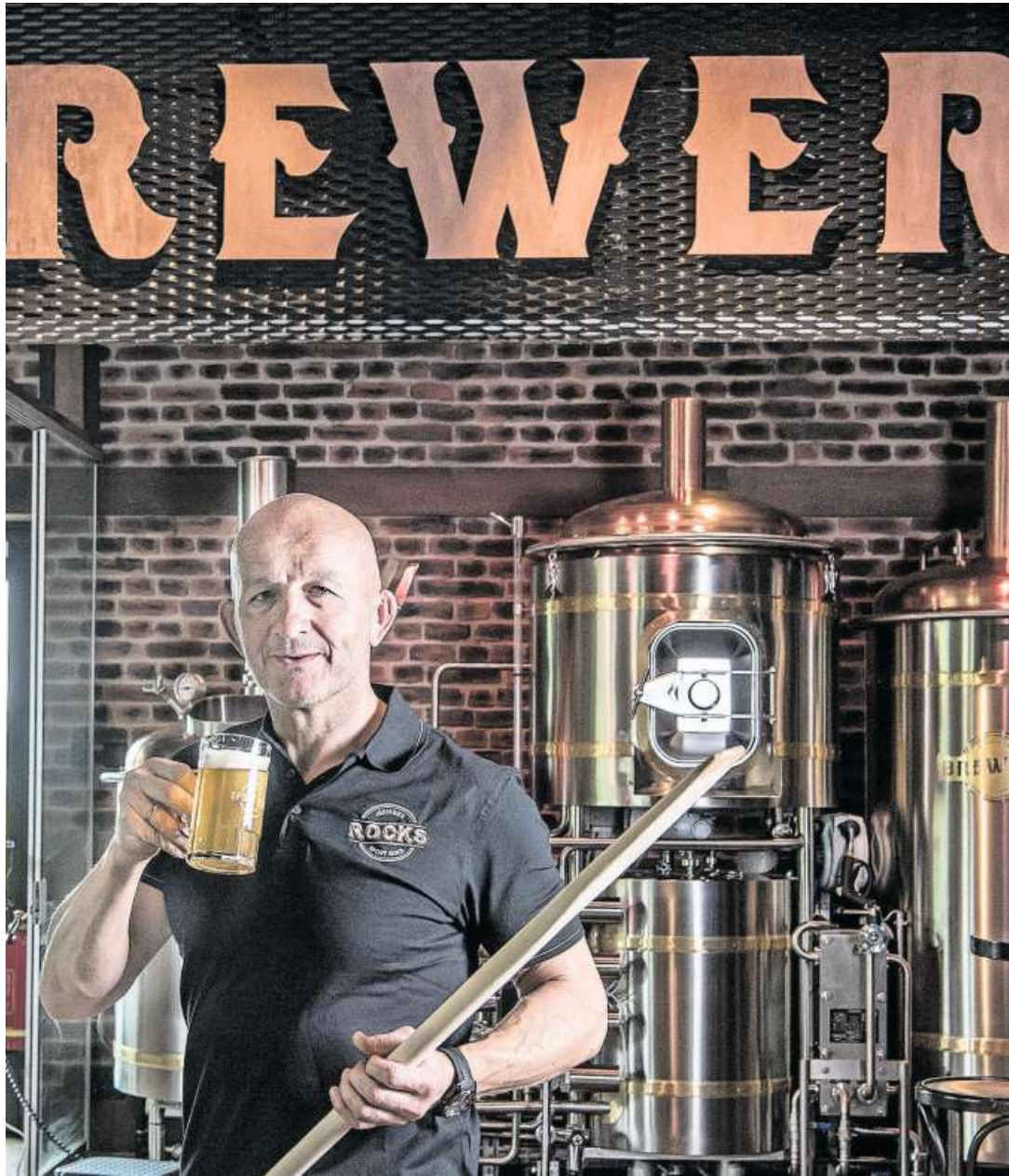
Mit der Wiedereröffnung der Restaurants nach dem Lockdown wird in Willisau auch ein brandneues Bier ausgedient. Das «Sport Rock» braut seit wenigen Wochen das 1. Willisauer Hausbier. Die Brauanlage ist in der Bar installiert und für die Gäste gut sichtbar.

Das Malzgetränk mit dem Namen «Rocks» wird ausschliesslich im Haus ausgedient. Werner Bossert ist Brauer und mit Dani Hüsler Inhaber des «Sport Rock». Der 51-jährige Vater zweier Töchter und eines Sohnes ist ein Bierliebhaber.

1132 biersteuerpflichtige Brauereien registriert

Solche gibt es in unserem Land viele. 2019 lag der Bierkonsum pro Kopf bei 54,8 Litern, 2018 waren es 57,3 Liter. Während der Durst nach Bier leicht abgenommen hatte, legte die Produktion zu. Beim Schweizer Brauerei Verband (SBV) waren 2019 deren 1132 biersteuerpflichtige Brauereien registriert. Das sind mehr als doppelt so viele wie 2014 (483). Die Kleinbrauereien, die weniger als 400 Liter für den Eigengebrauch produzieren nicht mitgerechnet.

Die Brauereidichte in der Schweiz ist also bemerkenswert. Was bewog Bossert dennoch, ein eigenes herzustellen? «Weil ich gerne Bier trinke, weil ich mich seit Jahren mit dem Handwerk des Bierbrauens auseinandersetze und weil es ein gutes Marketingkonzept ist, wenn wir vor den Augen unserer Kundschaft Bier in unserer Brauanlage herstellen und dieses direkt via sichtbarer Pipeline an die Bar führen. Wir sind zudem die einzige Gasthausbrauerei in der Luzerner Landschaft oder zumindest im Hinterland», sagt Bossert, während er



Werner Bossert mit der teilautomatisierten Braumaschine.

Bild: Nadia Schärli (Willisau, 6. Mai 2020)

zwei Gläser des naturtrüben Gerstensafts direkt aus einem 700-Liter-Lagertank zapft.

Das Brauereihandwerk hat er bei verschiedenen kleineren Brauereien, hauptsächlich aber bei Martin Annen, der seit 2011 in seiner «HorseshoeBar» in Oberarth das eigene Bier braut, gelernt. «Die Geschichte des Bieres interessiert mich, ich habe darüber viel Literatur ge-

lesen», beschreibt Bossert seinen Antrieb.

Die teilautomatisierte Braumaschine hat die österreichische «Flecks Brauhaus Technik» hergestellt. Werner Bossert betont: «Für die Brauanlage steht uns nur eine Fläche von 2,5 auf 5 Meter zur Verfügung. Die Österreicher haben sie nach meinen Angaben konstruiert, geliefert und montiert.»

Neben dem Sudhaus, Lauterbotich, Heisswasserboiler und Aussenkocher sowie den zwei Lagertanks im Gasthaus, stehen im Keller noch zwei weitere 700-Liter-Tanks. Bossert war sowohl bei der Montage wie auch beim ersten Brauprozess aktiv beteiligt. «Der Senior des Herstellers hat 40 Jahre Erfahrung im Herstellen von Brauanlagen wie auch im Brauen selber. Nach

«Wir sind die einzige Gasthausbrauerei im Luzerner Hinterland.»

Werner Bossert
Inhaber Sport Rock Willisau

einem Rezept, das nur er und ich kennen, wird in Willisau künftig Bier gebraut», so der Willisauer.

Durst der Sport-Rock-Gäste gibt die Braukadenz an

Von den jährlich in der Schweiz konsumierten 4,7 Millionen Hektoliter Bier steuern die Willisauer vom «Sport Rock» 200 Hektoliter bei. Im Gegensatz zu vielen anderen Mikrobrauereien will Bossert mit Rocks kein Nischenprodukt produzieren, sondern ein Mainstreambier ausgeben, das an Ort und Stelle hergestellt wird und das allen schmeckt, wie er betont. Bereits haben sich rund 20 Kleingruppen von Bierliebhabern zu einer Degustation im «Sport Rock» eingefunden. Bossert unterstreicht, dass das Bier bis jetzt bei allen gut angekommen sei, weshalb er überzeugt ist, dass das Produkt auch bei den «Sport Rock»-Gästen einschlägt.

Gebraut wird – je nach Konsumverhalten der «Sport Rock»-Gäste – zirka alle zwei Wochen. Ein Sud benötigt acht Stunden. Weil es eine teilautomatisierte Anlage ist, hat Bossert nur rund zwei Stunden Handarbeit zu verrichten, danach läuft der Prozess automatisch. Störungen wie etwa Temperaturschwankungen werden dem Brauer aufs Smartphone übermittelt.

«Schnell weg von fossilen Heizungen»

Seit Ende 2019 versorgt eine lokale Heizzentrale rund 100 Eschenbacher Wohneinheiten. Diese Zahl soll sich in den nächsten Jahren fast verzehnfachen.

«Die Gemeinde Eschenbach nimmt ihr Label Energiestadt ernst», heisst es in der Medienmitteilung der Lignum Holzwirtschaft Zentralschweiz. Denn: Seit Anfang Dezember 2019 versorgt die lokale Heizzentrale der Energieverbund Eschenbach AG im Gebiet Lindenfeld rund 100 Wohneinheiten sowie die Gemeinde- und Schulanlagen. Das Motto: Gemeinsam die Wärme aus der Natur nutzen.

Befeuert wird der Heizkessel mit Hackschnitzeln aus Eschenbach und Umgebung. «Über ein Fernwärmenetz gelangt das erwärmte Wasser in isolierten Rohren schliesslich zu den einzelnen Wärmebezügern im Dorf», erklärt Albert Amstutz. Der Geschäftsführer des Ener-

gieverbundes ist zufrieden, wie das Projekt angelaufen ist, und schwärmt: «Gerade mit den Grundeigentümern haben wir sehr gute und wohlwollende Erfahrungen gemacht.»

400 Franken Starthilfe pro Anschluss

Ziel sei es, Eschenbachs Bewohner «möglichst schnell von fossilen Heizungen wegzubringen» – hin zu erneuerbarer Energie. Aber trotz des guten Starts bedauert Amstutz: «Es gibt noch viel ungenutztes Potenzial.» Heisst, dass immer noch viele mit einem Ölkessel heizen. Damit sich dies rasch ändert, vergibt die Gemeinde als zusätzlichen Anreiz noch bis Ende Jahr sogenannte Starthilfen von 400 Franken pro Anschluss.

Der erste Heizkessel befindet sich im neu erstellten Gebäude an der Rothenburgstrasse. «Der Holzbau konnte mit 100 Prozent Schweizer Holz in Tragwerk und Fassade erstellt werden und wird dafür mit dem «Label Schweizer Holz» ausgezeichnet», sagt Amstutz stolz.

Bald wird das Angebot ausgebaut. Noch im Mai soll der Spatenstich für die zweite Etappe Fernleitungsbau erfolgen, die Teile des Unterdorfes bis zur alten Kantonsstrasse erschliesst. «Das Baugesuch ist eingereicht und es sind keine Einsprachen eingegangen», so Amstutz. Wann der zweite Heizkessel reinkomme, hänge von der Nachfrage ab: «Es ist ein dynamischer Bau.» Die übernächste Ausbaustufe er-

schliesst weitere Gebiete der Gemeinde; der Wärmebedarf wird mit dem dritten und zunächst letzten Heizkessel gedeckt. Dieser Schritt erfolge in den nächsten fünf bis sechs Jahren – wann genau, weiss Amstutz noch nicht.

Im Endausbau hätten die Heizkessel aber eine Gesamtleistung von rund 4 Megawatt. «Damit könne 400 bis 500 Einfamilienhäusern oder 800 bis 900 Wohneinheiten beheizt werden», sagt Amstutz. Er betont, dass es aber selbst dann noch weitere Kapazitäten hätte. Etwa, wenn bestehende Liegenschaften saniert und wieder Leistungen frei würden, um andere Gebäude zu versorgen.

Livia Fischer

Agroscope-Labor neu in Sursee

Landwirtschaft Der Bundesrat hat die Standortstrategie Agroscope verabschiedet. Diese sieht vor, dass das Kompetenzzentrum der Schweiz für landwirtschaftliche Forschung künftig aus mehreren Versuchsstationen bestehen wird. Eine davon wird in Sursee sein.

Am neuen Versuchsstandort soll das für den Agrarkanton Luzern wichtige Thema «Stoffflüsse Stickstoff und Phosphor» untersucht werden, wie die Staatskanzlei mitteilt. Die Betreuung der Betriebe liegt im Aufgabenbereich des Kantons und der Agrarbranche. Weiter stellt der Kanton die notwendigen Infrastrukturen für das Personal von Agroscope sowie eigenes Personal zur Unterstützung der Forschungsaktivitäten bereit. Agroscope wird für einen Zeitraum von vorerst acht Jahren in Sursee zirka zwei bis fünf Mitarbeiter stationieren. (jon)